

„Wir brauchen keine buntkarierten Sheriffs“

VON GÜNTER TEWES

Sie kontrollieren am Eingang die Schülerausweise, um Schulfremde vom Gelände fernzuhalten. Die Rede ist von den neuen Wachschützern in Berlin, die dort seit gestern an 13 Schulen im Bezirk Neukölln eingesetzt sind. Wolfgang Sinkwitz, Vorsitzender der Stadtschulpflegschaft, ist überzeugt, dass derlei Sicherheitsdienste auf Solinger Pausenhöfen keine Schule machen werden. „Das brauchen wir gewiss nicht. Solche Zustände wie in Berlin werden wir hier nicht bekommen“, betont er. Nach seinen Worten kann sich zwar keine Schule davon freisprechen, dass auch einmal Schulfremde aufs Gelände gelangen könnten. „Deshalb dürfen die Schulen aber nicht gleich durch Sicherheitsdienste aufgerüstet werden.“

Entscheidend findet der Schulpflegschaftsvorsitzende vielmehr eine gut funktionierende Kommunikationsstruktur. Wenn einem Schüler etwas auffalle, müsse das Kind mit dem Problem auch zum Lehrer gehen können, sagt Sinkwitz. Das setzte voraus, dass die Lehrer dies im Unterricht behandelt hätten und sensibilisiert damit umgehen würden. Sein Standpunkt: „Das gegenseitige Vertrauen muss da sein.“ Wachdienste hält

auch Angela Beckenkamp, Rektorin der Hauptschule Central, für überflüssig. „Die soziale Kontrolle funktioniert recht gut.“ Schulfremde fallen nach ihren Worten auf. „Sie werden grundsätzlich persönlich angesprochen“, zurret sie die Marschrichtung fest. Wer dann zum Beispiel vorgebe, nur auf jemandem zu warten, werde höflich aber bestimmt gebeten, das Schulgelände zu verlassen.

Es gibt keinen absoluten Schutz

„Wir brauchen keine buntkarierten Sheriffs.“ Klaus Blasberg, Leiter des Gymnasiums Schwertstraße, setzt ebenfalls auf die soziale Kontrolle während der normalen Unterrichtstage. „Schulfremde Personen erkennen wir recht gut.“ Auch an der Schwertstraße werden sie unmittelbar angesprochen und bei Bedarf gebeten, das Schulgelände zu verlassen. Blasberg räumt aber ein, dass es keinen absoluten Schutz geben kann. „Wir haben zum Beispiel acht unterschiedlichen Eingänge.“ Apropos Sicherheit: Bei Schulgroßveranstaltungen mit Eventcharakter und einem regen Kommen und Gehen wird nach Blasbergs Worten jedoch Security eingesetzt – so wie bei Großveranstaltungen in Diskotheken. „Dann stehen Profis am Eingang.“

KOMMENTAR

→ KOMMENTAR

Die Schulen stark machen

Schulen sind keine losgelösten Inseln der Glückseeligen. Pausenhöfe und Schulgebäude sind zugleich immer auch ein Bestandteil der Gesellschaft. Das müssen wir uns stets klar machen. Wir dürfen vor der Realität nicht die Augen verschließen. Ob Gewalt, Kriminalität oder soziale Isolation – all das macht vor dem Schultor nicht halt. Mehr noch: Mit dem Internet und den neuen Möglichkeiten, etwa Gewalt per Computer zu verbreiten, ist die theoretische Gefahr sogar noch ein bisschen näher an jede einzelne Schule gerückt. Auch bei uns. Jüngstens Beispiel: Vor einem Monat hatten einige Schüler des Humboldtgymnasiums per Internet-Chat das Gerücht von einem Amoklauf in die Welt gesetzt. Es war ein dummer Schülerstreich. Die Schule hat das sehr ernst genommen und umfassend aufgearbeitet – auch ohne einen Sicherheitsdienst. Der Fall zeigt: Wir brauchen keine Sheriffs in unseren Schulen. Die Schulen müssen vielmehr so stark gemacht werden, um die Lage selbst in den Griff zu bekommen. Dazu gehört auch, bei Bedarf die richtige Hilfe anzufordern, etwa die der Polizei.

GÜNTER TEWES